

Hus unferen Gemeinden

Kanada

W. C. — Schon im er hatten wir nichtigen er aber von viel Regen aburde. Schon in der zweiten rmochte war Onkel Winter 1. Dieses Mal aber nicht hart, wie im November, be allerdings von Schnee und und starkem Nordostwind.

beschaftsleute sind im gro gangen nicht so sehr zufriedem Vorweihnachtsgefchaft. heinbar eine allgemeine ppheit zu spüren. Daher hat l wie noch nie zuvor großredite oder Waren ohne An angeboten.

nurften uns als Gemeinde 21. Dezember abends ver zum Weihnachtsprogramm tenvereins. Das Motto war: Weihnachtsfreude. Es war gnetes und fröhliches Wei sein und wir wurden schon ihnachtlich eingestimmt. An wurden alle Gäste mit und Kuchen bewirtet. Die haben sich gegenseitig mit en überrascht.

24. Dezember abends war otteshaus bis auf den letzten ekt. Aus dem Kellerraum als erster Prediger und Lei-Sonntagschule Br. J. Klaf- folgen die Sonntagschü-eudestrahlend treten alle etwa 70 an der Zahl, an ige und bleiben stehen. Mit Stimme wird nun das Lieb: acht ist heut“ gesungen.

J. Klassen sagt das Lied et, ihr Himmel“ an. Es war diesem Liede zu hören, daß chienenen fröhlicher Stim- waren. Dann las er die chtsgeschichte zur Einleitung. esem wird den Kindern die igeräumt. Wie freudestrah- nmen doch diese frohen Ge- ind sagen ihr Verslein auf. O Uhr war das Programm e, und die Kinder erhielten scherungstütten.

selben Abend hörte ich, wie ilteste Bruder in der Ge- Onkel Löws, zu einem der ehreter sagte: „Wie habt ihr e fertiggebracht, in so kurzer i so schönes Programm ein- und dann noch deutsch. Ich hon oft daran, unsere Kin- nen schon nicht mehr deutsch, eute abend habe ich wieder id Hoffnung bekommen, daß tsche Sprache doch noch ge- wird.“

26. Dezember um 10.30 ver- te sich die Gemeinde, um zu

es sich ja ohne weiteres rich- nehmen. So aber riigt man em Male in Gegenwart Drit- ige, die man daheim im Fa- reise hingehen ließ, bloß um i Eindrud „guter Erziehung“ eden. In Wirklichkeit wird das Gegenteil erreicht.

gibt keinen besseren Beweis lechte Erziehung als dieses makeln vor fremden Augen ren. Ein Kind, das in Gesell- Kartoffeln mit den Fingern rrt, daß dies zu Hause zur ordnung gehört. Säßliche lide aus seinem Munde, unge- hes Betragen geben Anschluß den häuslichen Umgangston, verkehrt sich jeder öffentliche in eine Anklage gegen die El- lbst, die als lebendiges Bei- ür die Kinder leben sollen.

Eingefandt.

hören, was die Jugend uns in ih- rem Programm zu sagen hatte. Das Thema „Der wahre Weihnachtsfrie- den.“ Auch dieses Programm war ganz in deutsch und man kann wohl sagen — in gutem Deutsch.

Am 31. Dezember abends wollen wir uns, so Gott Gnade gibt, als Gemeinde versammeln, das alte Jahr mit Dank an Gott abschließen und ihn um Führung im Jahre 1956 bitten.

In der ersten Woche des neuen Jahres wollen wir die Gebetswoche und am 7. Januar die Jahresver- sammlung abhalten.

Unserer ganzen Botenfamilie wünsche ich ein recht gesegnetes neuen Jahr.

Mit herzlichem Gruß S. J. F.

Vereinigte Staaten

Beatrice, Nebr. — Die schöne stille Adventszeit und das schöne Weihnachtsfest sind wieder vorüber.

Wir haben hier in diesem Jahr einen langen recht heißen Sommer gehabt. Gatten wenig Regen, und der Regen, den wir bekamen, kam sehr strichweise, und so ist auch die Kornernnte ausgefallen. Die, welche bewässern konnten, haben einen schö- nen Ertrag gehabt, aber diejenigen, die diese Einrichtung nicht haben, eine sehr kleine. Der ganze Herbst war sehr trocken, doch den 9. Dez. bekamen wir einen schönen Schnee, der hat alle Felder und Gärten so schön eingehüllt. Es sieht in der Na- tur recht weihnachtlich und sehr hübsch aus.

In der Gemeinde haben wir dem Herrn viel zu danken. Seit dem 1. Juli haben wir wieder einen stän- digen Prediger — Ralph Weber. Er kam zu uns von Ontario. Da Pred. Webers im vorigen Sommer zur Aushilfe in der Landkirche wa- ren, waren sie uns nicht fremd, und wir haben sie recht lieb und genießen großen Segen unter ihrer Leitung.

Mitte Oktober hatten wir die Westliche Distriktkonferenz hier in Beatrice, und zwar unsre beiden Gemeinden zusammen. Das waren recht gesegnete Tage, die uns noch lange in Erinnerung bleiben wer- den. Da sind wohl viele Freunds- schaften erneuert und auch viele neue geknüpft worden.

Am 28. September feierten Ge- schwister S. A. Claassens das schöne Fest der Goldenen Hochzeit. Eine besondere Freude für das Jubelpaar war es, daß ihre Geschwister Wm. B. Claassens von Colfax, Washing- ton dazu gekommen waren. Die Brüder hatten sich seit 1929 nicht gesehen, und die Wiedersehensfreu- de war sehr groß.

Vor zwei Wochen kam die Trau- ernächricht von Washington, daß Wm. Claassens in einem Unfall verunglückt seien und Frau Claas- sen (geb. Dnd) dabei zu Tode ge- kommen und Herr Claassens auch verletzt und im Hospital sei. Herr S. A. Claassens und seine Tochter Elisabeth, Frau Cornelius Lorenz, sind hingefahren.

Wir haben auch mehrere Male Besuch von unsern Missionaren ge- habt. Mit freundlichem Gruß

Frau Heinrich Epp, Morr.

Paraguay

Waldeck, Neuland, Paraguay. — Die Zukunft sieht hier in Neuland etwas traurig aus. Wenn ich an die ersten Jahre denke, da hat es viel geregnet. Um diese Jahreszeit hatte

der Farmer schon das meiste in der Erde. Voriges Jahr hatten wir ein todeses Jahr. Die Ernte war sehr schwach, außer Kaffee, den hat es viel gegeben, so daß wenigstens für das Vieh Futter genug da ist. Die- ses Jahr sieht es bis jetzt noch trau- rig aus, denn noch haben wir nichts in der Erde.

Viele Menschen haben schon kein Geld auf „Konto“ (Das Geld der Bürger läuft ja in der Kooperative auf Konto), und das Jahr ist noch nicht halb zu Ende. Das sind die Folgen vom vorigen Jahr, und die Aussichten zum nächsten Jahr sind bis jetzt nicht besser.

Unsere Kolonie hatte sich in den ersten 5 bis 6 Jahren schon ziemlich emporgearbeitet. Die Bürger haben sich schon ziemlich vieles angeschafft. Ich glaube, die meisten fahren auch schon ihre eigenen Wagen. Es ist aber auch viel Unterstützung von Nordamerika hereingekommen, für die Ansjedlung und auch privat. Es wird auch noch viel geholfen.

Die Bulldozer haben schon viel Arbeit getan.

Die Abwanderung hat in letzter Zeit große Fortschritte gemacht. Es gehen viele nach Kanada, auch an- dere Länder wie Argentinien, Brasi- lien, Uruguay und auch Deutschland. Von Bolivien wird auch viel gespro- chen, aber bis jetzt, glaub ich, ist noch keiner hingefahren von unserer Kolonie.

Das Einkommen-Verhältnis zwi- schen Lohnarbeiter und Bauer ist auch kein geregeltes. Es ist ja wohl in der ganzen Welt so, daß die Ar- beit des Bauern nicht geschätzt wird. Die Menschen drängen in die Stadt. Sie gehen als Fabrikarbeiter oder Angestellte, wo sie ein leichteres Auskommen haben.

Johann Samakth, Waldbhof, Neuland.

Sowjetrußland

Petrowka Aus., Orenburg. Lieber Bruder:

Soeben schickte Maria uns Euren uns sehr werten Brief vom 3. Okto- ber. Etliche Tage zurück erhielten wir einen Gruß durch C. S. Kem- pel. Ich schrieb einen Zettel an Euch und bat ihn beizulegen bei ihrer Antwort.

Ich bin in Nr. 2 in der ersten Wirtschaft (von damals die P. Jsaak- sen Wirtschaft). Ich kaufte sie im Jahre 1925 und baute das Haus um. Vena Siemens, eine Waise, die wir sieben Jahre bei uns hatten, wohnt mit drei Kindern in Nr. 3. Zwei haben die 7. Klasse hier beend- igt und der Jüngste lernt in der 5. Klasse. Hans (Katja Pries ihr Söhnlein) nahmen wir von 3 Mo- naten. Er ist verheiratet und wohnt mit Frau und Kindern 300 Kilo- meter nördlich von Omsk.

Lina (Abr. Günthers Tochter, Nr. 11) nahmen wir im Jahre 46 im Alter von drei Jahren. Sie ist in der 7. Klasse. Somit sind wir drei Personen.

Heute war für uns ein Tag, wo es zu laufen gibt; denn morgen soll das Schwein geschlachtet werden, und da muß eine Gans, eine Henne, Obst und Kartoffeln und Geschirr und anderes mehr bereit gemacht werden.

Das Wetter ist schön. Ich war auf Arbeit. Wir fertigen Dunggä- fe (10,000 Stück), 5x5x5 cm. Größe zum Frühling an, darin wir dann Kohl, oder Tomaten pflanzen.

Unser Kollektivgarten wird von 6 Mann bedient. Ein Motor zieht die Pumpe. Der Strom geht in 4 verschiedenen Richtungen längs Ka- nalen bis 1000 Meter. Auf 10 Ha- verteilen wir das Wasser. Die Ar- beit ist interessant und bringt Nut- zen, doch fordert sie auch Kraft, Ge- schicktheit und Ausdauer. Meine Frau schafft zu Hause. Sie ist schwä- cher als ich, aber nicht gefünder.

Schwester Susanna ihr Mann, ein Schaffeur, ist jetzt Motorist in der Mühle. Auch Jsaak Ens hat solche Arbeit.

Suse, — Susanna ihre Tochter, — lahm zwar, ist aber geschickt beim Nähen und auch bei grober Feldar- beit; sie ist im Schülerquartier Lei- terin und Köchin und Wärterin und ist beliebt. Jsaak (Schwester Susan- na's Sohn) ist Schaffeur und Traf- torist; er hat soeben geheiratet. Tin und ihr Mann, Heinrich Neufeld Nr. 1, haben ihr eigen Haus und drei Kinder: zwei große Mädchen und einen kleinen Jungen. Tin ihr Mann ist Strohdacker, Delmacher Wolletrager. Vena ihr Mann, Korn. Braun, ist Combinefahrer, Walker und Kupferschmiedt.

Zwei ihrer Kinder sind verheira- tet (aus erster Ehe), zwei lernen ent- fernt, drei in der Anfangschule und drei sind noch nicht bis zur Schule. Von den Braumen sind geblieben: Gerhard, Johann, Heinrich, Jakob, Cornelius, Susanna, Aganetha, Ma- ria und Anna. Abram, Tin und die Eltern sind tot. Von den Gies- brechts in Nr. 1 leben Tin, Hein. Aganetha, Cornelius, Franz und Anna. — Von Deinen Schulfreunden ist Cornelius Johann Friesen (frü- her Nr. 7) Lehrer. Dein Lehrer Kröse soll es bis zum Professor der Naturlehre gebracht haben. Wir sind ja über dem Nordpol Nachbarn mit Euch und sollten einander näherste- hen.

Wenn ich nun sehe, daß Euer Brief bloß 14 Tage gereist, so hoffe ich, daß in zweimal vierzehn Tagen Antwort zurück sein darf. Grüße dort den Onkel Abram Löwen. Die Wiebenkinder möchten so gerne von dem Onkel Dnd, bei dem Du Schü- lerquartier hattest, hören. Gerhard Ens ist lange tot. Seine Frau (Liese Neudorf) hat 3 Kinder von Hause und zwei zu Hause. Mein Nachbar über der Straße, Jakob Wiebe 2, erinnert sich Deiner recht deutlich, seine jüngste Tochter Sara ist Braut mit Abram Ens (Gerhard's Sohn).

Meine Tin fragt, ob Jsaak Brauns Frau (Tina Reimer) noch lebt.

Auch von Heinrich Bieler's wissen wir nichts. Andreas Ballmann fragt nach seiner Schwester Anna.

Jsaak und Katharina Löwen. Eingefandt von A. J. Löwen, North Clearbrook, B.C.

Merke, Turkestan. — Liebe Ma- ma, Magret, Eddie und German! Haben deinen Brief, Mama, vom 26. Oktober erhalten. Wir freuen uns sehr, daß du endlich unsere Briefe bekommst. Du schreibst, daß du deine monatliche Pension be- kommst; es tut uns leid, daß du fast bis zu deinem 65. Jahr hast schwer arbeiten müssen. Hier gibt es früher Pension für die Ange- stellten und Arbeiter, und dann können sie wie sie wollen — weiter arbeiten oder ausruhen.

Du schreibst, Eddie und Ger- man arbeiten auch. Hier dürfen die schulpflichtigen Kinder nicht arbel- ten, sie bekommen die volle Mög- lichkeit zum Lernen.

Wir wohnen in einem russischen Dorf, Merke, und können in der Buchhandlung verschiedene Bücher haben, auch englische und auch Vie- der.

Von 1947 wohne ich mit meiner Familie in Merke. Bis 1947 lebte ich mit meiner Frau auf verschie- denen Plätzen. Wir haben ein Haus mit elektrischer Bedienung, und eine kleine Wirtschaft. (Kuh, Stühner u. a.m.) Wir arbeiten beide als Leh- rer. Ich trage Englisch in einer rus- sischen Hochschule vor. Ich habe fünf Jahre englisch studiert. Meine Frau, Barbara, in einer Kosaken- Hochschule deutsch. Tochter-Nelly lebt auch mit uns, sie hat als Arzt studiert und arbeitet im Kranken- haus. Wir drei zusammen verdienen

2500 Rubel im Monat, nach Eurem Geld 625 Dollar. Somit haben wir, wie Ihr seht, ganz gut zu leben, und Ihr braucht uns kei- ne Pakete zu schicken. Reis und Zuk- ker haben wir auch genug.

Von Heinrich Bärigen, Margarets Mann Eddie und Germans Pa- pa, bekamen wir den letzten Brief 1948, aus der Stadt Karaganda. Nach 1948 sind all meine Briefe nicht mehr beantwortet worden. Tante Dietrich Jantz ist 1943 ge- storben und Amuschka, Vitjas Frau Jantz starb 1944. Die Kinder von Dietrich Jantz, Heinrich, Mitja, Ger- man und Liese, und die Kinder von Altesten Heinrich Jantz, Heinz und Käthe, waren 1946 noch gesund und am Leben. Hier ist es im Sommer sehr heiß, aber im Winter nicht kalt. Die Janzens sind alle im Nor- den von Kasakstan oder Sibirien.

Ich erinnere mich noch, wie dein Heinrich mich hier in Sibirien fand. Er sah so gut aus, so jung und schön, wie ich ihn vorher in der al- ten Heimat nie gesehen hatte. Das Klima war doch wohl so gesund in Sibirien. Als er dann die Photo- graphien von Eddie und German sah, erbat er sie für sich. Er sagte: „Für dich haben sie doch keinen sol- chen großen Wert, wie für mich. Ich bin doch der Vater“. Er nahm ie. Er rief: „Wo ist aber meine Frau? O, mein Eddie! O, mein German! und wo ist die Mutter? Wo ist doch der fränke Heinz? Liebe Kin- der, Eddie und German! Euer Va- ter fühlte doch wohl, daß ein Wie- dersehen kaum möglich war. Er weinte dann sehr, weinte und wein- te. Ich konnte ihn nur beruhigen, und sagte: „Garren und Hoffen hat schon manchen getroffen.“ Ich war ja auch in der Lage, wie er, mußte nicht, wo Tobias war und alle An- gehörigen.

Von mir fuhr er zu seiner Schwe- ster Aganeta Martens zur Stadt Karaganda. Dies war 1946. Dann bekamen wir 1948 noch einen Brief, und von dann an hat er keine Brie- fe mehr beantwortet, und wir wis- sen nicht mehr, was da geworden ist.

Das Klima wirkt hier schlechter auf mich als in Sibirien. Dort sah ich gesund und stark aus, und hier habe ich schon ein paar Jahre starke Kopfschmerzen. Hier ist die Gegend gebirgig, der Luftdruck stärker. To- bias sieht aber gut aus, er erholt sich gut von Milsch. Mich freut es sehr, daß die Kinder Eddie und German arbeiten, weil man nur durch Arbeiten ein Mensch werden kann. Sie müssen eben ihrer Mut- ter helfen. Ich schäze es auch sehr hoch, daß ihr zwei Frauen, du Ma- ma und du Margret, Euch durch eigene Arbeit habt ein Obdach ge- schafft.

Es grüßen und küssen Euch alle Barbara, Tobias, Nelly und Lydia Bergman.

Eingefandt von Maria Berg- mann, 9475 Nottingham, Detroit 24, Mich.

Heimgegangen

Peter Gerhard Andres † Langley, B.C.

Der liebe Heimgegangene, Peter Gerhard Andres, wurde am 7. August 1879 auf Kamenska Zela- terinoslaw, Rußland, geboren. 1891 kam er als zwölfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Kanada, und zwar nach Manitoba. 1894 zogen seine Eltern und er auf eine Heim- stätte. Am 5. Juni 1898 wurde er von Altesten Peter Regier ge- tauf und am 1. November 1903 von demselben mit mir, Sarah Plett, getraut. 1943 galt es wieder umzuziehen, diesmal nach Langley, B.C., wo wir auch ein gutes Aus- kommen hatten. Hier war es auch, wo wir 1953 mit dankbar beweg-